

Leseprobe aus:

Leo P. Ard / Reinhard Junge
Mordsschnellweg
Kriminalstorys



Leo P. Ard

Tödliche Dosis

Der Mörder ist immer der Gärtner – Teil 1

1

Es war ein schöner Samstagabend. Der Sonnenuntergang glühte rot und erinnerte an früher, als der Abstich auf der Hütte den Dortmunder Abendhimmel erleuchtete. In Lewandowskis Garten floss das Bier durch die ausgetrockneten Kehlen der Schreiber wie einst der Stahl in die Gießpfannen. Nichts deutete darauf hin, dass in der Gartenanlage *Zum tollen Bomberg* an diesem Abend ein Mord geschehen würde.

Erwin Farle, Ede Rodenstedt und Philip Kroll waren direkt von Borussia gekommen, durstig und verärgert. Die Schwarz-Gelben hatten zwei Tore zu viel kassiert – und das ausgerechnet von den Lahmärschen aus Bochum.

Nach dem ersten Liter erlahmte die Spielkritik und wurde von Erinnerungen an früher abgelöst. Schütz und Konietska, Emmerich und Libuda. Und dann das 11:2 gegen den TSV aus Marl-Hüls, damals, als Reinhold Wosab sein erstes Spiel in der Kampfbahn *Rote Erde* machte ...

Für die Frauen war die Stunde weniger beschaulich. Friedchen Schnell wischte den verstaubten Tapeziertisch ab und zurrte die Blümchendecke aus Plastik fest. Eva Kroll schleppte ein übervolles Tablett heran und wuchtete es auf den Tisch. Else Lewandowski verteilte die Teller und Schälchen mit der unbeirrbaren Geduld, die den Ordnungssinn deutscher Kleingärtnerfrauen auszeichnet: In die Mitte kamen die Käse- und Wurstschnittchen, gespickt mit Gürkchen und Radieschen. Daneben die Schälchen mit den Cocktailwürstchen und Silberzwiebeln. Rechts der Kräuterquark

und die Folienkartoffeln, links Senf, Ketchup und Gewürze. Schwierigkeiten machte nur der Apfelkuchen, den Edeltraut Dröse vorbeigebracht hatte, bevor sie nach Teneriffa abgedüst war. Er passte erst auf den Tisch, nachdem der Schnittchenteller bereit war, seinen Platz in der Mitte mit ihm zu teilen.

Lewandowskis Garten war der ideale Ort für das Sommerfest: so groß wie ein Tennisplatz und schmuck wie die Bundesgartenschau. Überhaupt: Die ganze Anlage konnte sich sehen lassen. Nicht nur wegen der üblichen Gummireifen, die als Blumenrabatten erhalten mussten, wegen der Gartenzwerge und der beliebten Schubkarren mit dem Immergrün. Am Eingang dominierte eine gewaltige Lore, die statt Kohlen und Abraum nun Nelken beheimatete. In Schnells Erdbeerbeet schreckte ein hell glänzender feuerfester Stahlkochermantel auch die frechsten Drosseln ab. Und die Pergola vor dem Steinhäuschen der Lewandowskis war aus bestem Ruhrstahl geschmiedet – er würde dem Wilden Wein auch in fünfzig Jahren noch eine wetterfeste Stütze sein.

All dieser Zierrat gehörte in diese Gartenanlage wie die Halsglocke zu einer bayrischen Milchkuh. Denn Hörde – das war die Wiege der Dortmunder Stahlindustrie. Schon 1837 war auf der Hermannshütte das erste Erz geschmolzen worden.

»Die Rippchen sind gut«, rief Fritz Schnell und hielt zum Beweis ein von Fett triefendes Stück Fleisch in den Hörder Abendhimmel. Die ansehnlichen Fleischstücke hatte das Ehepaar Farle beige-steuert, das ganz in der Nähe eine Metzgerei betrieb (*Farle – wenn's um die Wurst geht*).

Der ehemalige Stahlkocher Schnell hatte sich selbstverständlich für den Dienst am Grill einteilen lassen. Routiniert würzte und löschte er Fleisch, Wurst und seinen Durst mit dem berühmten Stifts-Pils aus Hörde.

»Es sind zwar noch nicht alle da«, rief Mutter Lewandowski in die Runde und klirrte mit den Gläsern, »aber wir fangen schon mal an.«

»Das sieht aber gut aus!«, freute sich Trude Farle und stürzte sich auf die Käsehappen mit Weintrauben.

Kauend sah sich Horst Lewandowski um und musterte die Gäste: Schnells hatten ihren kleinen Enkel mitgebracht, Farles eine selbst gemachte Bowle, Klaus Drewniak seine neue Motorradjacke. Auch die hübsche Jutta Röttger war da – zum ersten Mal nicht in Schwarz, seit ihr Stefan die Kurven unterhalb der Hohensyburg mit dem Nürburgring verwechselt hatte. Der hinkende Ede Rodenstedt war ausnahmsweise nüchtern und Metin Demir wieder ohne seine Frau, dafür aber mit einem Appetit, wie ihn nur Leute mit gesundem Magen entwickeln.

Wenn frohe Reden sie begleiten, gehen die Schnittchen munter fort: Erwin Farle schimpfte noch immer über den verschossenen Elfmeter, Ede Rodenstedt hielt zum fünften Male in diesem Sommer ganz allein die russischen Panzerverbände bei Kiew auf und Lutz Krämer schwärmte davon, einigen »Raudies« von der Wellinghofer Straße die Hammelbeine lang zu ziehen. Dabei war allen klar, dass es bei den Träumen bleiben würde. Der Rächer der zertretenen Erdbeerbeete war so schmalbrüstig und kraftlos, dass er schon mit einem korrekt gezapften Literkrug Probleme hatte.

»Hör mal, Horst«, sagte Erwin Farle und stieß Lewandowski den Ellenbogen in die Rippen. »Ich bewundere schon die ganze Zeit die Sträucher da am Zaun. Watt is das für 'ne Sorte? Hasse die auch aus Tirol?«

Lewandowski schwieg.

»Und wo sind denn die schönen Tannen geblieben, die du dort stehen hattest?«, bohrte Farle weiter.

Lewandowski sah ihn grimmig an: »Erwin, das sind die Tannen!«

»Nee, watte nich sachs!«, staunte Farle, legte eine Pause ein und erkundigte sich dann vorsichtig: »Und warum hast du die jetzt quadratisch geschnitten?«

Lewandowskis Stirnader wurde prall wie ein verstopfter Gartenschlauch: »Ich doch nich, du Idiot. Das war Drahle, dieses Schwein!«

»Was?«

»Ja! Der war doch wegen der Tannen ständig am Meckern. Sie würden seinen Erdbeeren die Sonne wegnehmen. Hat schon mit dem Anwalt gedroht. Und heute Morgen komme ich in den Garten, da sind die Bäume auf Zaunhöhe abgesägt.«

»Bist du sicher, dass es Drahle war?«

»Natürlich. Er hat hinterm Fenster gestanden und sich eins gegrinst. Ich habe gebrüllt, dass ich ihm die Fresse einschlage, wenn ich ihn das nächste Mal sehe ...«

»Hat ihn aber nicht sehr beeindruckt«, meinte Farle.

»Wieso?«

»Guck doch mal, wer da kommt!«

Lewandowski drehte sich abrupt um und sah gerade noch, wie ein Mittfünziger in hellbeiger Stoffhose und weißem Hemd über den Zaun kletterte. Er trampelte dabei mitten in Lewandowskis Zwiebeln, klopfte sich kurz den Dreck vom Hosenbein und kam beschwingt auf die Gruppe zu, wobei der Gegenwind seine sieben Haare nach hinten wehte und eine hohe, glatte Stirn freilegte.

»Hallo!«, flötete er und setzte sich zu den anderen.

Lewandowski bekam den Mund nicht mehr zu.

»Der ... ich glaube, ich spinne! Besitzt die Frechheit und lässt sich hier blicken. Und zertrampelt mir ...«

Er wollte aufspringen, doch Farle hielt ihn zurück.

»Horst! Denk an die Frauen! Die freuen sich doch immer so auf unsern Gemütlichen. Verdirb ihnen bloß nicht den Abend.«

Während Farle auf Lewandowski einredete, klinkte sich Drahle unbeeindruckt in die Debatte der Borussia-Fans ein.

»Dass die letztes Jahr ins Pokalendspiel gekommen sind,

war reiner Zufall«, behauptete er. »Wahrscheinlich haben sie jemanden bestochen. Die Truppe taugt eigentlich höchstens für die zweite Liga ...«

Klaus Drewniak, der seinem Verein seit Jahren auch bei allen Auswärtsspielen die Stange hielt, schnappte nach Luft. Aber ehe er zum Gegenschlag ausholen konnte, hatte sich Drahle bereits zu den Frauen umgedreht und übte Süßholzraspeln.

Hannelore Krämer und Friedchen Schnell standen gerade auf, um den ersten Abwasch zu erledigen, obwohl das »doch noch gar nicht nötig« war, wie Mutter Lewandowski ihnen versicherte.

»Lassen Sie die beiden doch! Das sind Hausfrauen aus Bestimmung«, süzte Drahle. »Oder sogar aus Leidenschaft?«

Hannelore Krämer wusste nicht so recht, ob sie die Bemerkung als Kompliment verstehen sollte, zuckte mit den Schultern, schnappte sich das Tablett mit den Tellern und verschwand.

Statt ihrer verdunkelte Friedchen Schnell mit ihrem massigen Körper die tief stehende Sonne. Sie stemmte die Arme in die Hüften: »Mit Ihnen, Herr Drahle, habe ich noch ein Hühnchen zu rupfen!«

»Prima!«, grinste Drahle.

»Sie haben gestern Nachmittag eine Stunde lang Ihren Rasen gemäht. Mit ohrenbetäubendem Lärm. Und anschließend Ihre Beete gedüngt. So ein Gestank – einfach bestialisch ...«

»Was sein muss, muss sein!«

»Sie haben genau gesehen, dass meine Schwiegereltern zu Besuch waren und wir im Garten bei Kaffee und Kuchen saßen. Warum haben Sie nicht etwas gewartet? Mein Mann hatte Ihnen doch Bescheid gesagt.«

Drahle strich sich pomadig über den dünnen Haarteppich und rümpfte die Nase. »Werte Frau Nachbarin! So weit muss es noch kommen, dass Ihr Mann mir Bescheid sagt!

Meine Zeit ist begrenzt. Im Gegensatz zu ihm habe ich eine Arbeit, die mich ganz in Anspruch nimmt. Wenn ich schon mal in den Garten komme, kann ich nicht warten, bis Sie sich ausgequatscht haben.«

Friedchen Schnell hielt ihm den Zeigefinger unter die Nase, als ob sie ihn aufspießen wollte: »Warten Sie – das zahle ich Ihnen heim!«

Drahle grinste und trollte sich. Demonstrativ nahm er ein Medikamentenfläschchen aus seiner Tasche, schaut auf seine Uhr und steckte es wieder ein.

»Er macht wieder die Mitleidsmasche«, flüsterte Hannelore Krämer Friedchen ins Ohr, während sie die senfbesmiederten Messer einsammelte. »Guck mal, er schleppt die Flasche sogar mit aufs Fest! Irgendwas am Herzen, hab ich beim Friseur gehört. Und vorgestern torkelte er nur noch durch den Garten.«

»Von wegen Herz – die Leber. Und die kriegt ihre Medizin nicht gerade tropfenweise ...«

Misstrauisch folgten die Blicke der beiden Frauen Drahle zum abseits stehenden Campingtisch, an dem das Lehrerhepaar Mürrmann Bowle schlürfte. Die beiden sahen überrascht zu ihrem neuen Tischnachbarn auf.

»Wenn das man gut geht!«, seufzte Hannelore Krämer und sammelte die zerknüllten Papierservietten ein. Die Mürrmanns waren Vertreter einer pestizidfreien Naturdüngung, während Drahle so viel Chemie in seinem Garten einsetzte, dass ihm eigentlich eine VIP-Karte bei Bayer Leverkusen zustand.

Auch an diesem Abend kam es offensichtlich zu keiner Verständigung mit ihm: Hannelore Krämer konnte beobachten, wie Drahle bei den Lehrern Platz nahm, seine Tropfenflasche unfallsicher aufbaute und auf die beiden Pädagogen einredete. Nach einigen Minuten sprang die Lehrerin empor auf und sah sich nach einem Platz bei den anderen um.

Dennoch verliefen die nächsten Stunden zunächst recht friedlich. Philip Kroll zeigte ein paar neue Kartentricks, Ede Rodenstedt sang Seemannslieder zum Akkordeon und Fritz Schnell sackte noch vor dem Nachttisch neben dem Grill ins Gras und begann, laut zu schnarchen. Die Fußballer trugen ihn in seinen Garten, wo er auf der Hollywoodschaukel den Rausch ausschlafen konnte. Die Grillwache übernahm, Kummer gewöhnt, seine Frau.

Um kurz vor acht präsentierten Friedchen Schnell, Hannelore Krämer und Eva Kroll unter großem Gejohle der Festbesucher eine Gemüsemodenschau: Kleider aus Rhabarberblättern, Petersilienschmuck im Haar, Halsketten aus Kartoffeln. Im Rumbarythmus tänzelten sie über die Terrasse und lösten wahre Begeisterungstürme aus. Erwin Farle, von einer brisanten Mixtur aus Underberg, Pils und Pfirsichbowle bereits schwer angeschlagen, stopfte sich zwei Fleischtomaten unters Hemd und schloss sich den drei Frauen an. Der Jubel kannte keine Grenzen.

Für den meisten Gesprächsstoff aber sorgte Drahle, und das gleich aus mehreren Gründen: erstens, weil er sich mit jedem anlegte, zweitens immer wieder auf die Uhr schaute, um den richtigen Moment zum Einnehmen seiner Herztropfen nicht zu verpassen – und drittens, weil er genau um zwanzig Uhr achtzehn Minuten mitteleuropäischer Sommerzeit zusammenbrach.

2

An die Uhrzeit erinnerte sich Ede Rodenstedt später genau, weil er in diesem Moment merkte, dass *Wetten, dass ..?* schon angefangen und er vergessen hatte, den Rekorder zu programmieren. Aber Drahles Auftritt war besser als alles, was ARD, ZDF und sämtliche Private an diesem Abend zu bieten hatten.

Drahle war gerade auf Motorrad-Klaus zugegangen, als er sich plötzlich ans Herz fasste. Dann taumelte er auf das Büfett zu und stürzte nach vorn. Mit der rechten Hand griff er voll in den Kräuterquark, mit der linken fegte er den Senf vom Tisch. Dann sackten ihm die Knie weg, sodass er mit dem Kinn auf die Schnittchenplatte knallte. Die Reste der Dekoration, zwei Cornichons und ein Tomatenviertel flutschten unter ihm weg und landeten auf dem Rasen. Schließlich krachte der ganze Tisch zusammen und Drahle fiel in ein weiches Ragout aus Kartoffelsalat, Grillwürstchen und Maissalat.

Trude Farle schrie auf, Philip Kroll schüttelte entrüstet seine Locken und Klaus Drewniak rieb sich schadenfroh die Hände: »Alte Schnapsdrossel! Das habe ich ihm schon lange gewünscht!«

Die Sauerei, die Drahle angerichtet hatte, war eine echte Herausforderung für die im Garten versammelten Frauen. Während das rechte Bein des Gestrauchelten noch einmal wild zuckte, gingen sie schon daran, die Unfallspuren zu beseitigen. Drahle selbst interessierte sie dabei nur insoweit, als er im Weg lag und ihnen die Arbeit erschwerte.

»Hör mal – der steht ja gar nicht mehr auf!«, sagte Lewandowski schließlich.

Metin Demir und Erwin Farle erbarmten sich. Sie packten den Reglosen unter den Achseln und zerrten ihn hoch. Doch sein sonst leicht wirkender Körper war schlaff und schwer geworden und sackte immer wieder durch. Schließlich hievten sie ihn in ihrer Not zu viert auf einen Stuhl und warteten ab, was geschah.

Es geschah nichts. Drahles weit aufgerissene Augen glotzten in den Wipfel des üppigen Pflaumenbaums, aus seinem Mund sickerte ein feines Rinnsal aus Speichel und Pils.

»Phil, komm doch mal ran!«, rief Erwin Farle beunruhigt. »Du hast doch 'nen Sani-Kurs auf der Hütte gemacht.«

Der dicke Kroll zwängte sich an den Trümmerfrauen vorbei.

»Was is mit ihm?«, drängte Farle.

»Vielleicht muss er liegen«, meinte Else Lewandowski. »Als meine Schwester Elsbeth aus Datteln den Schwächeanfall ...«

»Lass dat jetzt mit die Elsbeth!«, zischte ihr Mann. »Phil weiß schon, watt zu tun is.«

Der krepelte dem leblosen Drahle den Hemdsärmel hoch und suchte nach dem Puls. Dann horchte er an seiner Brust und fummelte an der Halsschlagader herum. Die Schrebergarten-Meute stand dabei, langsam wurde es stiller.

»Omi, schläft der Onkel?«, fragte Schnells Enkel.

Der dicke Kroll holte tief Luft. »Ich glaube«, krächzte er, »der ist tot!«

3

Bis zur Eingemeindung im Jahr 1928 war Hörde eine selbstständige Stadt gewesen, die mit den reichen Dortmunder Nachbarn oftmals in Fehde gelegen hatte. Von der 1895 geschleiften Wasserburg der Herren von Hörde aus hatten die Grafen von der Mark verbissen gegen die Bürger der Hansestadt gekämpft. Aber Dortmund war uneinnehmbar gewesen und hatte schließlich das widerborstige Städtchen im Süden geschluckt. Den Alten, die in den Zwanzigerjahren unter der Führung des ›roten Hansmann‹, des Hörder Landrats, den Kampf verloren und die Eingemeindung miterlebt hatten, war nur noch der starrsinnige Satz geblieben: »Ich bin kein Dortmunder, ich bin Hörder!«

Drahle dagegen *war* Dortmunder, ein mittelhohes Tier bei der Stadtverwaltung. Er hinterließ weder Frau noch Kinder, dafür eine Siebzig-Quadratmeter-Wohnung auf dem Clarenberg und eine gepflegte Gartenanlage von fast zweihundertvierzig Quadratmetern mit einer gemauerten Laube und ertragreichen Gemüsebeeten.